

Kapitel 7: Die Verstümmelung der Ewigkeit

(Um 1600 – Die Ära Wolf Dietrich)

Ich kreiste hoch über dem Becken von Salzburg, dort, wo die kalten Winde der Alpen auf die feuchte Luft der Ebene treffen. Meine Schwingen fingen das Licht der Sonne ein, doch was ich unter mir sah, ließ mein inneres Feuer vor Abscheu flackern. Die Stadt war kein gewachsener Ort mehr; sie war eine Wunde, die von Tag zu Tag tiefer in das Fleisch der Erde getrieben wurde.



Der Geruch des Todes

Es stank. Nicht nach dem ehrlichen Schweiß der Bergleute oder dem herben Rauch der Latschenkiefer, sondern nach zerriebenem Kalk und dem kalten, beißenden Staub von Marmor. Wolf Dietrich von Raitenau hatte beschlossen, die Geschichte auszulöschen. Ich sah zu, wie er den alten Dom, der Generationen von Gebeten in seinen Steinen trug, einfach niederreißen ließ. Mit ihm verschwanden die Gräber der Ahnen, als wären sie nie gewesen.

Ich spürte den Schmerz der Erde, wenn seine italienischen Steinmetze die Fundamente für seine Vision eines „Rom des Nordens“ legten. Für meine drachischen Augen war dieser weiße Marmor tot. Er war dem Berg entrissen, geschliffen und in unnatürliche, glatte Formen gezwungen worden. Es war ein Hochmut, der den Himmel herausforderte.

Der Schatten über dem Prunk

Ich sah die prachtvolle Kutsche der Salome Alt über das Pflaster rollen, lackiert und glänzend wie ein Käferpanzer. Ich sah den Erzbischof selbst, wie er auf seinem Schimmel ritt, die Hand lässig am goldenen Zügel. Er blickte nicht nach unten. Er sah nur seine Paläste, seine Brunnen, seine Fassaden.

Doch ich sah tiefer. In den Schatten seiner prunkvollen Mauern sah ich die Kinder, deren Gesichter grau waren vom Hunger. Ich sah die Bauern aus dem Seenland, die ihre mühsam geschlagenen Butterfässer und Käseläibe für einen Spottpreis verschleudern mussten, nur um seine „Dombau-Steuer“ in Silber zu bezahlen. Jeder Marmorquader da unten war mit der Lebenskraft eines Dorfes bezahlt worden.

Der Fall des stolzen Falters

Dann kam der Umschwung. Macht ist ein instabiles Element, flüchtiger als Nebel im Morgengrauen. Der Salzkrieg brach Wolf-Dietrich das Genick. Ich beobachtete seinen Fall mit der kühlen Distanz eines Wesens, das weiß, dass am Ende immer die Natur siegt.

Als er schließlich auf der Festung Hohensalzburg eingesperrt wurde, flog ich in einer mondlosen Nacht so nah an seinen Kerkerzinnen vorbei, dass der Luftzug meiner Schwingen die Flamme seiner Kerze zum Erlöschen brachte. Ich wollte, dass er mich spürte. Nicht den „Teufel“, den seine Kirche malte, sondern die rohe, unbezähmbare Freiheit, die er mit seinem Silber niemals kaufen konnte.

Ich blickte hinunter nach Seekirchen. Dort stand die Linde, mittlerweile mächtig und breit. Sie brauchte keinen Marmor, um groß zu sein. Sie brauchte nur die Erde und den Regen. „*Stein zerfällt*“, dachte ich, und mein Grollen klang wie ein fernes Donnern über dem Gaisberg. „*Aber das Leben, das wir schützen, wird eure Mauern überdauern.*“